

Diese Arbeit dagegen will wenigstens in Ansätzen versuchen, aufzuzeigen, daß verschiedene Formen von Grenzen, lineare oder aus Säumen oder aus Mischgebieten bestehende Grenzen, von Anfang an möglich waren, daß die verschiedenen Formen jeweils ganz bestimmten historischen Situationen - soweit wir sie jetzt schon zu erkennen vermögen - ihr Erscheinen verdanken, ja, daß die "allmähliche Verfertigung" von Sprachgrenzen nur aus dem Widerspiel von Geschichte und natürlichen Voraussetzungen einer Landschaft zu verstehen ist. So wird hier am Beispiel der Kontakt- und Sprachgrenzonen zwischen Germania und Romania die Rede sein von:<sup>2</sup>

1. den Erscheinungsformen der Grenzen<sup>3</sup>
2. dem Verhältnis von Sprachgrenze als einem kulturellen Grenztypus zu anderen Grenztypen, wie politischen oder sog. "natürlichen", physikalischen Grenzen<sup>4</sup>

---

2 Neuere Arbeiten zu Theorie, Typologie und Phänomenologie von Grenzen gibt es nur wenige; stellvertretend für verschiedenste Interpretationsansätze verschiedener Wissenschaften seien genannt: Lucien Febvre, "Frontière - Wort und Bedeutung" (1928), in: Ders., *Das Gewissen des Historikers*, Berlin 1988, S. 27-37; G. Franz (Hg.), *Grenzbildende Faktoren in der Geschichte* (= Historische Raumforschung 7, Forschungs- und Sitzungsberichte, Veröff. der Akademie für Raumforschung und Landesplanung 48), Hannover 1969; P. Guichonnet/C. Raffestin, *Géographie des frontières*, Paris 1974; W. Brücher/P.R. Franke (Hgg.), *Probleme von Grenzregionen. Das Beispiel Saar-Lor-Lux-Raum*, Saarbrücken 1987.

3 Eine historische Phänomenologie von Grenzen gehört zu den Desideraten der Grenzforschung. Tentativ kann man beim gegenwärtigen Forschungsstand zwei Grundformen unterscheiden: disperse und lineare Strukturen. Unter dispersen Grenzstrukturen können Grenzbildungen verstanden werden, die nicht an einer Linie festgemacht werden können, sondern mehr oder minder durchmischte Räume darstellen, in denen die sich abgrenzenden Objekte nebeneinander vorhanden sind. Man kann von "Grenzsäumen" oder "Übergangsräumen" sprechen. Unter 'linearen' Grenzstrukturen dagegen können solche Grenzbildungen verstanden werden, die an einer Linie festzumachen sind oder doch von der Vorstellung einer Linie ausgehen, ohne daß diese praktisch realisiert sein müßte. Entgegen verbreiteten Meinungen, die von einer genetischen Entwicklung der 'linearen' Grenzen aus Grenzzonen ausgehen, läßt sich der Versuch, Grenzen linienförmig abzustecken, bereits für das frühe Mittelalter, wenn auch zumeist bei kleinräumigen Gebilden, belegen. Neben diesen beiden Typen existieren Sonderformen wie etwa die 'Gürtelgrenze' (z.B. konkretisiert in Formen wie 'Grenzwald', 'Grenzwüste'). Es handelt sich um die künstliche, intentionale Anlage physikalischer Grenzen (vgl. Anm. 4).

4 Auch die Typologie von Grenzen bleibt bisher weitgehend Forschungsdesiderat. Man kann grob unterscheiden: erstens physikalische Grenzen (Berge, Gewässer etc.), die man auch "natürliche" Grenzen nennen könnte, wenn mit diesem Begriff nicht tiefgreifender Mißbrauch betrieben worden wäre, die jedenfalls Wirkungen auf den Menschen und sein Handeln erzielen, indem sie seine Ausbreitung bzw. die Raschheit des Verkehrs usw. hemmen. Grenzen, die aus intentionalem Handeln im Verlauf eines oder mehrerer setzender Akte entstanden, ließen sich zweitens als dezisionäre Grenzen (z.B. "politische", "kirchliche" u.ä. Grenzen) bezeichnen. Es existieren drittens Grenzen, die sich weder natürlichen Prozessen noch dezisionären Akten verdanken, sondern auf einer Art Genese der "unsichtbaren Hand" - um mich mit Adam Smith auszudrücken - beruhen, in der viele kleine individuelle intentionale Akte zu einer